

Der orpheische Praetorius

Anonymus: Titelseite zu: POLYHYMNIA PANEGYRICA Michaëlis Prætorii, C. Darinnen XL Solennische Friedt- und Frewdens-Concert [...], Wolfenbüttel 1619, Holzschnitt, 26,4 x 17,7 cm; Druck: Elias Holwein, Wolfenbüttel

Michael Praetorius: *Theatrum Instrumentorum*, Col. XVII, Holzschnitt, 17,4 x 13,5 cm (Darstellung), 19,4 x 16,1 cm (Seitengröße), Druck Elias Holwein, Wolfenbüttel 1620

Der Titelholzschnitt zu den Stimmbüchern der Chorkonzerte *POLYHYMNIA PANEGYRICA* von Michael Praetorius (1571-1621) zeigt ein opulentes Engelskonzert mit einer fast unüberschaubaren Anzahl an Figuren und Musikinstrumenten.¹ Ein beeindruckendes Praeludium zum *Theatrum Instrumentorum*, das kurze Zeit später erscheinen wird.

Bei genauerer Betrachtung lässt sich in der verwirrenden Vielzahl der Instrumente der Spätrenaissance in der linken oberen Bildecke links neben einem Lautenspieler ein weiteres, relativ seltenes Zupfinstrument entdecken: Eine kleine Pandora, ein *Orpheoréon*:



Mit dem Namen Pandora (Penorcon, Orpheoréon) wurde ein besonderer Zisterntyp mit mehrfach eingebuchteten Zargen, schräg gestelltem Querriegel zur Vergrößerung der Mensuren der Basschöre und entsprechend schräg angebrachten Bündeln bezeichnet. Im zweiten Band seines *Syntagma musicum* erläutert Praetorius diesen Instrumententypus:

»PANDORRA: Bandoer. [...] Ist in Engelland erfunden / nach der Lauten Art / fast einer grossen Cyther gleich / mit einfältigen und doppelt- auch vier- oder mehrfach gedrehten Messings und stälernen Saiten bezogen / und wird von sechs / bißweilen auch sieben Choren wie eine Laute / doch unterschiedlich gestimmt: Ohn daß jme die Quinta, welche sonsten uff der Lautten gebrauchet wird / mangeln thut.«²

Penorcon und *Orpheoréon*³ sind Varianten, »fast eben derselbigen Art«, die sich von der Pandora durch Größe, Mensuren, Anzahl der Chöre und Stimmung unterscheiden. Die Pandora (das »Bandoer«) ist die größte, das Orpheoréon die kleinste Ausführung. Zu letzterem merkt Praetorius an, dass es »wie eine Laute im Cammer Thon (als nemlich die Quinta ins \bar{q}) gestimmt« wird.⁴

Auf die Schreibweise »Orpheoréon« (mit Akut) legte Praetorius wohl besonderen Wert, denn er hat im Abschnitt *Errata*⁵ explizit darauf hingewiesen:

p. 54. Orpheoréon.

Bezogen werden diese Instrumente der »Cithern art« mit »Messings- und Stälernen Saitten«,⁶ der Anschlag erfolgt »nur mit den bloßen Fingern«. Bei der Erörterung der »Musicalischen Instrumenten Thon« hebt Praetorius hervor, dass sich die mit Metallsaiten bezogenen Instrumente weniger verstimmen, als die mit Darmsaiten bezogenen.⁸

Auf der Tafel XVII des *Theatrum Instrumentorum* befinden sich die Abbildungen. Bei der Bildlegende

QUARTUS.
Ventre ad nVptlas agni ab Inirlo MaCratf.

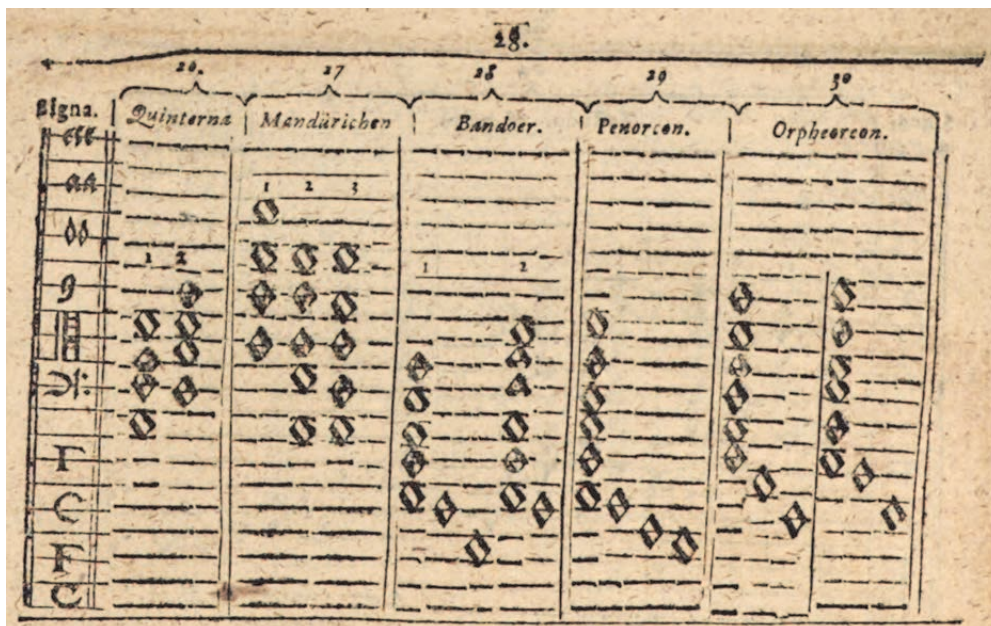
III.
**POLYHYMNIA
PANEGYRICA**
Michaëlis Pratorii, C.
Darinnen
XL

**Solennische Friedt- vnd
Freudens-Concert:**
Mit
I. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.
12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21.
vnd mehr Stimmen/
Zuff
II. III. IV. V. vnd VI.
Chor.
Cum BASSO GENERALI
seu Continuo.

Amor meus tenuissimus est
Mihl in gno merto, stasid vnd Cetera
Continuo centi-
canti Agui.

Mihl Patria Colun
16 18

Gaudemus & exultemus, quia venerunt NUP TIAE AGNI,



Stimmungen von Pandora (7 Chöre), Penorcon (9 Chöre) und Orpheoréon (8 Chöre), Praetorius 1619, S. 28

wurden die Zuordnungen vertauscht.⁹ Die Nummer 2 ist das *Penorcon*, die Nummer 3 (oben rechts) das *Orpheoréon*. Die Anzahl der Saiten und Chöre ist in der Tafel bei *Penorcon* (18 Saiten, 18 Wirbel, 9 Chöre) und *Pandora* (14 Saiten, 14 Wirbel, 7 Chöre) genau wiedergegeben, lediglich die Zeichnung des *Orpheoréon* weist kleine Ungenauigkeiten auf (14 Wirbel, 13 Saiten; korrekt wären 16 Wirbel, 16 Saiten und 8 Chöre). Bei allen drei Typen sind zwölf Bündel mit ganzer Griffbrettbreite und weitere zwei, bei der Pandora drei oder vier, Halbbündel auf der Decke gezeichnet.

Trotz der Existenz von einigen Tabulaturen englischer Provenienz für *orphanion*¹⁰ erlangte die Pandora im 16. und 17. Jahrhundert ihre wichtigste funktionale Bestimmung als Fundament- oder Continuoinstrument. Sie galt als eines der obligatorischen Instrumente im »broken consort«, und Michael Praetorius zählte sie zu den Fundament-Instrumenten: »weil sie zum Fundament mit einer Stimm und sonst allein darin zu singen und zu klingen gebaut werden müssen: Als die Orgel, Regal, Clavicymbel, Virginal, Laute, Harfe, Doppel-Cither, Pandor, Penorcon, und dergleichen.«¹¹

	Gesamtlänge		Korpuslänge		Korpusbreite		Mensur Bass		Mensur Disk.		Chöre Anzahl	Stimmtton 1. Chor	Stimmung Intervalle
	Zoll ¹²	mm	Zoll	mm	Zoll	mm	Zoll	mm	Zoll	mm			
Pandora	50	1188	22 1/2	537	15	358	33 1/6	788	30 1/3	723	7	a ¹ d ¹	5-2-5-5-4-5 2-5-5-5-4-5
Penorcon	46	1096	21	499	15 2/3	371	30 2/3	728	26 2/3	633	9	d ¹	2-3-2-5-5-4-5-5
Orpheoréon	42	998	19 1/2	464	11 3/4	283	26 3/4	638	24 1/2	585	8	g ¹ / a ¹	5-2-5-5-4-5-5



In seinen Choralkonzerten *Polyhymnia caduceatrix et panegyrica* nannte Praetorius mehrfach in den Besetzungsvorschlägen Pandoren.¹³ Auch Heinrich Schütz (1585-1672) erwähnte sie 1623 in der Vorrede zur *Historia von der Auferstehung Jesu Christi* als Continuoinstrument,¹⁴ ebenso Johann Vierdanck (1605-1646) und Gabriel Voigtländer (um 1596 -1643) in den Titeln und Vorworten einiger ihrer Werke.¹⁵

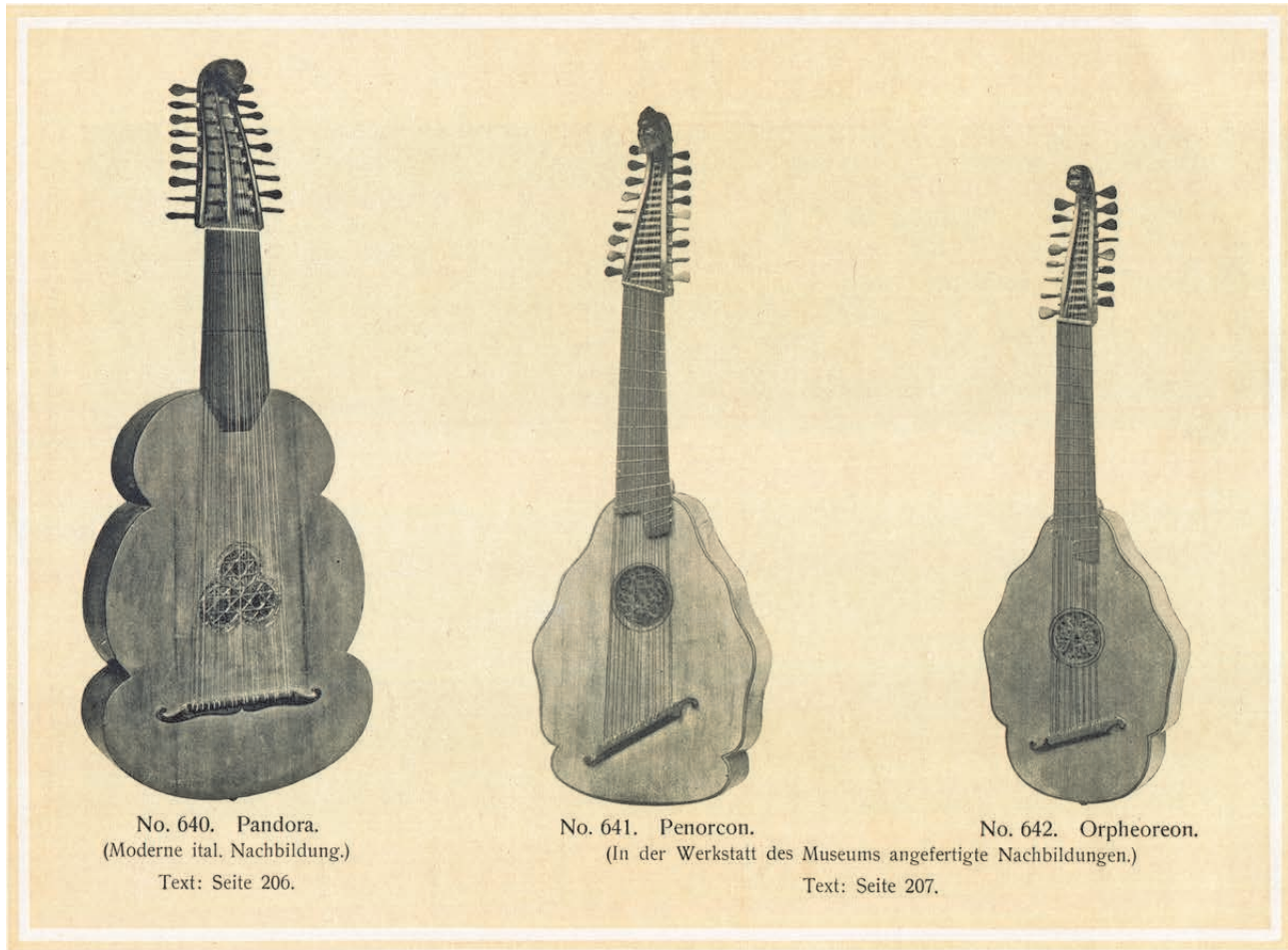


Portrait Michael Praetorius, Generaltitle zu Michael Praetorius: *Musæ sionix*, Wolfenbüttel 1606/07, Holzschnitt, 17,7 x 13,1 cm, Werkstatt Elias Holwein, Wolfenbüttel

Auf der Tafel XVII des *Theatrum Instrumentorum* ist neben Bandoer, Penorcon und Orpheoréon auf der rechten Bildhälfte eine Lyra da gamba abgebildet. Im Gegensatz zum Löwenkopf bei der Pandora und dem wohl auch zoomorphen Kopf des Penorcon ist der Kopf des Orpheoréons anthropomorph gestaltet. Deutlich ist ein Männerkopf erkennbar. Geschnittene Köpfe dieser Art gehören im 16. und 17. Jahrhundert zum allgemeinen Repertoire des *Decorum* bei Saiteninstrumenten. In der Regel erfüllen sie eine allegorische Funktion. Der Kopf des Orpheoréons jedoch - ein Männerkopf mit vollem Haar sowie spitz auslaufendem Kinn- und breitem Oberlippenbart - weist eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Porträt des Michael Praetorius auf, wie es aus dem Generaltitle der *Musæ sionix* (1606 oder 1607) bekannt ist.¹⁶

Die Allusion und eine symbolische Selbstauskunft sind offensichtlich: Praetorius verweist auf die antike Bedeutung der musischen Tätigkeit, er stellt sich in die mythologischen Tradition der Orpheuslegende. Lyra (da gamba) und das Instrument, dessen Name von dem thrakischen Sänger abgeleitet wurde, bilden die Matrix für eine im barocken Kunstverständnis nicht ungewöhnlichen Botschaft.





No. 640. Pandora.
(Moderne ital. Nachbildung.)
Text: Seite 206.

No. 641. Penorcon.
(In der Werkstatt des Museums angefertigte Nachbildungen.)
Text: Seite 207.

No. 642. Orpheoreon.

Georg Kinsky: Musikhistorisches Museum von Wilhelm Heyer in Cöln. Katalog, Zweiter Band: Zupf- und Streichinstrumente, Cöln 1912, S. 199

Penorcon und Orpheoréon wurden 1911 von Wilhelm Busch nach den Abbildungen im *Theatrum Instrumentorum* von Michael Praetorius für das Musikhistorische Museum von Wilhelm Heyer (1849-1913) in Köln (seit 1926 Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig) rekonstruiert. Der gelernte Geigenbauer Wilhelm Busch (1861-1929) war in dieser Zeit für das Museum als Restaurator tätig. Ob die Nachbauten zum Spielen gedacht waren oder primär als Schauobjekte dienen sollten, lässt sich schwer entscheiden. Auf letzteren Zweck weisen einige Irrtümer in der Konstruktion hin. Insbesondere die nach Lautenvorbild angelegten Darmbünde stellen ein Missverständnis der historischen Vorlage dar. Da bei Penorcon und Orpheoréon die Querriegel schräg zur Korpusachse stehen - das wohl wichtigste individuelle Merkmal dieser Instrumente - müssen die Bünde ebenfalls entsprechend unterschiedlich gewinkelt zur Achse angebracht werden. Das dürfte sich aber mit beweglichen Darmbünden kaum und nur höchst ungenau realisieren lassen. Bei der freien Nachbildung der Pandora hat man auf das diffizile Mensurproblem einfach durch einen geraden Querriegel gelöst. Insgesamt stellen die drei Instrumente Dokumente einer historistischen Denkweise im Musikinstrumentenbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar.

Anmerkungen

- ¹ Ulf Wellner: Die Titelholzschnitte in den Drucken des Michael Praetorius Creutzbergensis, Leipzig 2022 (= Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig - Schriften 19), Bd. 1, S. 97-126
- ² Michael Praetorius: Syntagma musicum, Bd. II, De Organographia, Wolfenbüttel 1619, S. 53/54; am Wolfenbütteler Hof wurde die Pandora durch englische Musiker ab 1592 bekannt; siehe: Sigrid Wirth: Weil es ein Zierlich vnd lieblich ja Nobilitiert Instrument ist. Der Resonanzraum der Laute und musikalische Repräsentation am Wolfenbütteler Herzogshof 1580-1625, Wiesbaden 2017, S. 108-134
- ³ Nach gegenwärtigem Wissensstand kommen die Namen »Penorcon« und »Orpheorëon« in deutschen Quellen - außer bei Praetorius und den Autoren, die ihn zitieren - nicht vor.
- ⁴ Praetorius 1619, S. 54
- ⁵ Praetorius 1619, S. 235
- ⁶ Praetorius 1619, S. 5, 10 und 54
- ⁷ Praetorius 1619, S. 5
- ⁸ Praetorius 1619, S. 6
- ⁹ Georg Kinsky: Musikhistorisches Museum von Wilhelm Heyer in Cöln. Katalog, Zweiter Band: Zupf- und Streichinstrumente, Cöln 1912, S. 205; Michel 1999, S. 80-87
- ¹⁰ Siehe: Ian Harwood: Bandora. In: The New Grove Dictionary of Musical Instruments I (1984), S. 144-148
- ¹¹ Praetorius 1619, S. 7
- ¹² 1 Braunschweiger Zoll = 23,78 mm (Pierre Larousse: Grand Dictionnaire, Paris 1874; Horace Doursther: Dictionnaire universel des poids et mesures anciens et modernes, Bruxelles 1840, S. 405)
- ¹³ Michael Praetorius: Polyhymnia caduceatrix et panegyrica, Wolfenbüttel 1619, hrsg. von F. Blume, Wolfenbüttel/Berlin 1930 und 1933 (= Gesamtausgabe der musikalischen Werke von M. Praetorius, Bd. XVII, 1/2); XI. Gelobet und gepreiset. à 5 & 9.; I, S. 50: »Seind auch Lauten, Theorben, Cithern und Pandoren vorhanden / so müssen sie bei die Concertat-Stimmen geordnet werden.«
Ebd., VIII. Wenn wir in höchsten Nöten sein. à 4. 8. & 9.; I, S. 27: »In diesem hab ich die Capellam Fidiciniam durch und durch mit 4 Stimmen darzu gesetzt / nicht daß es also durch und durch mit vier Violen oder Geigen (welches auch wohl geschehen kann/) gemacht werden sollte; sondern daß man mit Lauten und Geigen / welches mit den beiden Buchstaben V. und L. sonderlich in dem Baß sub Num. 8 allzeit drunter gezeichnet / umwechseln könne. Wie ich dann dieserwegen

einen absonderlichen Baß vor die Lauten / Theorben und Pandoren herausgezogen / und in Nono oder Nona Parte zu finden ist.«

Ebd., XXXVIII. Missa: gantz Teutsch: Glory sey Gott / etc. cum Sinfoniis. Und: Allein Gott in der Höh sey Ehr: mit dem Echo. à 6. 7. 8. 9. 11.; II, S. 664. »Darum denn von Nöten / und es auch viel herrlicher und lieblicher riusciren und resoniren würde / wenn man Clavicymbela, Lauten / Pandoren und dergleichen / und also einen Lauten-Chor zu diesen dreien Instrumenten ordnete.«

- ¹⁴ Heinrich Schütz: Historia Der frölichen und Siegreichen Auferstehung unsers einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, Dresden / Bey Simel Bergen / Im Jahr / 1623, Vorrede: »Der Evangelist kan in ein Orgelwerck / Positiff, oder auch in ein Instrument, Lauten / Pandor, &c. nach gefallen gesungen werden / wie dann zu dem ende die Wort des Evangelisten unter den Bassum continuum mitgesetzt worden«; vgl. Alfred Berner: Die Musikinstrumente zur Zeit Heinrich Schützens. In: Sagittarius I, Kassel 1966, S. 30-42
- ¹⁵ Johann Vierdanck: Erster Theil newer Pavanen, Gagliarden, Balletten und Correnten m. 2 V. u. einem Violon neben dem Bc., Greifswald 1637; J. Jeger; Rostock ²1641; Vorwort: »An den Music liebhabenden Leser. / [...] Alß erinnere ich freundlich hierbey / Daß diese Pavanen und Gagliarden eigentlich auff keine andere Instrumenta alß Geigen / gerichtet seyn / da die zween Discant auff Violinen, der Baß auff einem Violon oder Viola da gamba, das Corpus oder der GeneralBaß auff einem Clavicymbel, Spinnet oder Instrument, nebenst einer Tiorben, Lauten oder Pandor, was man am füglichsten hierzu haben kan / müssen gespielet werden: Doch stehets einem jedwedern frey / ob er an statt einer oder aller beyder DiscantGeigen / Cornettini, oder QuartZincken / nebenst einem Fagott gebrauchen wil; Wo kein Corpus vorhanden / können sie auch wol ohne General Baß gemacht werden.«; vgl. Gerhard Weiss: Vierdanck. In: MGG XIII (1966), Sp. 1606 (Faksimile des Beginns des Vorwortes); Karl Nef: Zur Instrumentation im 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1928, 35. Jg., Leipzig 1929, S. 40
- Gabriel Voigtländer: Erster Theil Allerhand Oden unnd Lieder, Sohra 1642: »welche auf allerley, als Italianische, Frantzösische, Englische und anderer Teutschen guten Componisten Melodien unnd Arien gerichtet, hohen und Nieder Stands Persohnen zu sonderlicher Ergetzlichkeit und vornehmer Conviviis und Zusammenkunfften bey Clavi Cimbalen, Lauten, Tiorben, Pandorn, Violon di Gamba gantz bequemlich zu gebrauchen und zu singen«; vgl. Dieter Härtwig: Voigtländer. In: MGG XIII (1966), Sp. 1912; Walter Salmen: Haus- und Kammermusik, Leipzig 1982, S. 15 (= Musikgeschichte in Bildern IV/3)
- ¹⁶ Wirth 2017, S. 101-104; Wellner 2022, S. 233/34